

# Der Utopie vom Friedensreich auf der Spur

Das Theaterensemble Orplid beeindruckt im Pfarrheim Sankt Matthäus mit dem Stück „Jesus Menschensohn“

Von Inga Thulfaut

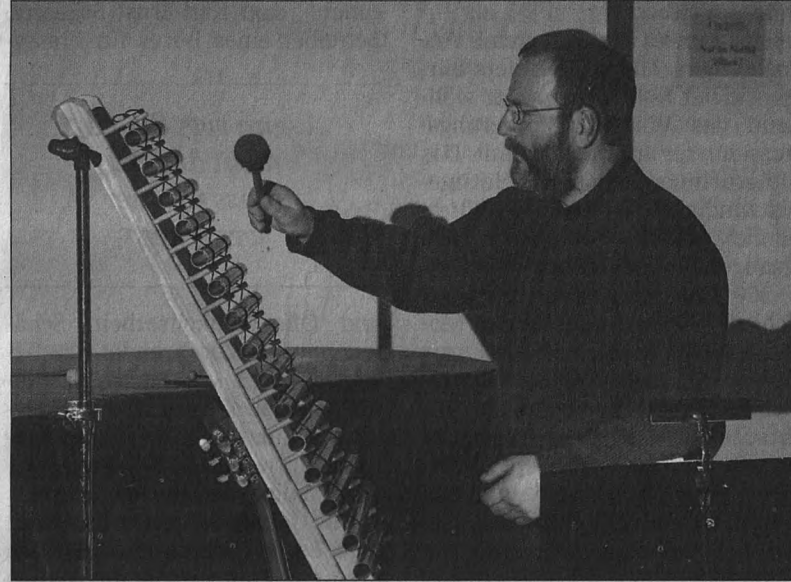
**ALFTER.** Auf die Spuren von „Jesus Menschensohn“ lädt das Theaterensemble Orplid derzeit zu vielfältigen Begegnungen ein. Denn wer oder wie dieser Jesus ist, das liegt immer auch im Auge des Betrachters. Und so entsteht im Theaterkonzert nach literarischen Vorlagen von Khalil Gibran und Luise Rinser das Portrait des Gottessohnes als sehr menschliches Mosaik im Pupillenspiegel seiner Zeitgenossen.

Dabei sind vor allem die Verwandlungskünste von Alleinstellenerin Monika Timme-Hafner gefragt: Leichtfüßig verwandelte sie sich am Dienstagabend auf der Bühne des katholischen Pfarrheims Sankt Matthäus zum Beispiel von Jesu Großmutter Anna, die den Enkel als ein auffallend altruistisches Kind im Gedächtnis behält, in die verführerische Salomé. In deren rotem Kleid, mit Silberschmuck im Haar, tanzt sie lasziv über die Bühne – scheinbar immer noch als die Tänzerin, die Johannes den Täufer buchstäblich den Kopf kostete. Doch mit ihren

Erinnerungen an Jesus, mit dem Bekenntnis ihrer „Sehnsucht nach seiner Schönheit“ und ihrer Scheu, ihn um Vergebung zu bitten, erweist sie sich überraschend als Halt suchendes Mädchen, ja als verhinderte Jüngerin mit freilich naiv-schwärmerischen Zügen.

Nicht alle Figuren Khalil Gibrans jedoch sind Jesus in der Rückschau wohl gesonnen: Kaiphas, der Hohepriester etwa, erweist sich in seiner Verurteilung Jesu als Aufwiegler und seiner Billigung der Kreuzigung als unbelehrbar. Ebenso hartherzig urteilt eine Witwe aus Galiläa über ihn, da er ihren einzigen Sohn als Jünger warb und damit von ihr trennte. Trotz ihrer Engstirnigkeit gewinnt sie Sympathien, als sie Einblick in ihr Herz gewährt: „Ich las es in den Augen meines Sohnes, dass er niemals zu mir zurückkehren wird.“

Die zentrale Figur des Abends jedoch ist Mirjam, dem gleichnamigen Roman von Luise Rinser entliehen: Mirjam, das ist hebräisch für Maria Magdalena, die treue Jüngerin Jesu, die ihm bis unters Kreuz folgte – und als Frau doch selbst unter den anderen



**Spielt eigene Kompositionen: Udo Seehausen.** FOTO: WOLFGANG HENRY

Jüngern keinen leichten Stand hatte. Für sie jedoch war das Gehen mit Jesus die Erfüllung.

Im Zwiegespräch mit ihm kommt sie dem eigenen Frieden sehr nahe, auch wenn ihre Geduld beim Hoffen auf das Friedensreich Gottes auf eine harte Probe gestellt wird und sie zwischenzeitlich mit Jesus und den Menschen hadert.

Aber die Erkenntnis vom Einssein alles Lebendigen gibt ihr Zuversicht. „Es war, als gab es nur Brüder und Schwestern und Frieden“: Die Utopie von der Gleichwertigkeit aller Menschen ungeachtet des Geschlechts, des Alters und des gesellschaftlichen Standes ist es, die Mirjam fasziniert – und die bis heute mitschwingt im Ruf nach

Menschenrechten und Chancengleichheit.

Nicht minder beeindruckend als das Schauspiel ist die Musik: Udo Seehausen bringt eigene Kompositionen zu Gehör, und das auf teils sehr ungewöhnlichen Instrumenten. Neben der klassischen Konzertgitarre lässt er ein Lithophon aus Eifelbasalt sowie ein Röhrenglockenspiel aus Kupfer erklingen, dessen geradezu sphärischen Klänge noch lange intensiv nachhallen.

Unter der Regie von Frohmuth Klemm-Altfeld und ihrer Vertretung Anika Brockmann entfalten sich die Monologe Khalil Gibrans und die Romaneinsätze Luise Riners im „Theaterkonzert – Jesus Menschensohn“ des Ensembles Orplid zu einer faszinierenden literarisch-musikalischen Annäherung an die Figur Jesu.

*Wiederholt wird die Aufführung am Freitag, 1. April, 19 Uhr, im Evangelischen Gemeindeforum in Bonn-Auerberg, sowie am Dienstag, 12. April, 20 Uhr im Evangelischen Gemeindezentrum Alfter, Am Herrenwingert 1.*